

Barmen
Hauptexpedition und Redaktion } Reuerweg 57.

Anzeigen- und Abonnements-Nachrichten:
 Silberfeld: A. Gissard, Burgstraße 7,
 Silberfeld-Wirte: A. Heine, Däpplerstraße 1,
 Silberfeld-Rothbühl: Emil Häfner, Marienstraße 1,
 Silberfeld-Schubert: Paul Hermannsplatz, Gröfenberg 20,
 Unter-Sarmen: B. A. Langendör, Allee 171,
 Ober-Sarmen: H. Kneip, Decimierstraße 26,
 Sarmen-Bühlendalen: A. Meyer, Westtörrichstraße

angerfeld - Leichlingen - Leuney - Lüttringhausen - Mettmann
- Wald - Wermelskirchen - Wiesdorf - Wipperfurth - Wülfrath

Der amtliche Tagesbericht.

An der ost- und westpreussischen Grenze ist die Lage unverändert. In Polen folgen wir weiter dem weichenden Feinde.

Oberste Seeresleitung.

stürmten die Stellungen der Rebellen. Ein Bojottkampf folgte. Die Rebellen ergaben sich schließlich, und 25, darunter Jourie, wurden gefangen genommen. (Danach ist die Frage der Burenaufstände burchaus nicht, wie englischerseits immer berichtet wird, bereits abgetan.)

zuerst in der „Grenzboten“) vor kurzem veröffentlicht wurde, würde eben nicht nur die Deutschen treffen, sondern in einzelnen Gebieten Südrusslands die gesamte wirtschaftliche Organisation vernichten.

**Mißstimmung der übrigen Verbündeten
gegen Rußland.**

BB. Breslau, 18. Dez. Der „Schlesischen Zeitung“ geht aus Brüssel folgende Nachricht zu: In Habre, in Bordeaux und London herrscht eine wachsende Misstrimmung gegen Ausland, weil dieses, anstatt seine militärischen Kräfte zu dem geplanten Steghezuge nach Berlin zu konzentrieren, den nutzlosen Zug gegen die Karpathen angetrieben und so sein wahres Ziel verloren hat, vor allem Rettung des slavischen Serbiens. An Serbiens Schicksal liegt aber den westlichen Verbündeten gar nichts, nur gegen das Hehl schlagen des russischen Vorhofs gegen Deutschland die Bestmächte in eine verzweifelte missliche Lage bringe. In den genannten drei Städten hält man den ganzen russischen Kriegssplan für verfehlt und befürchtet davon einen schlimmen Ausgang des Weltkrieges.

**Die Beschießung
der englischen Ostküste.
Die Beschädigungen
in Hartlepool und Scarborough.**

TV. Amsterdam, 18. Dec. Die "Times" bringen noch folgende Einzelheiten über die Beschießung von Hartlepool und Scarborough: Es wurden 100 Leichen in Hartlepool gefunden. Eine Frau, Freiwilliger vom Bebe-Kollege, die an der Beschießung von Hartlepool teilnehmen sollte, besaß noch gerade auf dem Markte, als eine Granate zwischen sie fiel; sieben Mann wurden getödtet und mehrere andere verwundet. Die Kanoniere der Garnisonartillerie und der Territorialartillerie bekämpften das Feuer der Kriegsschiffe. Der Materiallade ist groß. Viele herrschaftliche Häuser am Strande von Hartlepool und noch eine große Anzahl Arbeiterwohnungen der Altstadt von Hartlepool wurden vernichtet, während mehrere andere Häuser gänzlich niederbrannten. Drei Menschen wurden von Granaten getroffen. Eine Granate traf den Säbometer. Das ausströmende Gas hing schwer; glücklicherweise konnte der Brand noch rechtzeitig gelöscht werden. Acht Arbeiter der Gasfabrik wurden dabei getödtet. Die freie Carne-

Bibliothek wurde von Granaten getroffen, ebenso eine Bank, deren Innenräume vertheilt wurden. In Scarborough ist das Almorat-Hotel zuerst getroffen worden. Die Fassade des Prince of Wales-Hotels wurde eingeschlagen. Mr. Wood, der Direktor der Elektrizitätszentrale von Scarborough, kam mit seiner ganzen Familie in London an. Er wurde mit seinem zehnjährigen Söhnchen am Kopfe verwundet. Eine Granate schlug durch nicht weniger als sieben hintereinander stehende Häuser hindurchgegangen sein. Durch einen Torpedoschlag wurden 7 Personen verwundet, die auf einem der englischen Schiffe nach Scarborough am Land gebracht wurden. Daraus geht hervor, daß die englischen Schiffe gewiß nicht ohne Schaden davongekommen sind.

WTB. London, 17. Dez. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau teilt mit: Nach den letzten amtlichen Berichten wurden in Hartlepool 55 Zivilpersonen getötet und 115 verwundet.

Die Banik in England.

Die Panik in England.
WTB. Kopenhagen, 18. Dez. Dem „Berl. Z.-M.“ wird telegraphiert: Der Eindruck, den die Beschließung der englischen Häfen durch die deutschen Kreuzer in ganz England gemacht hat, ist kaum wiederzugeben. Nicht nur in den beschossenen Städten ist der Schreck und die Aufrastung ungeheuer, sondern auch die Londoner Bevölkerung ist aufs höchste erregt. Das Geschehniß des deutschen Einfalls macht heute die Engländer mehr erzittern denn je. Das Mißtrauen gegen die eigene Flotte ist um so lebhafter, als die anfängliche Hoffnung, daß es den englischen Kriegsschiffen gelingen werde den deutschen Kreuzern den Rückzug abzuschnitten, sich später ebenfalls als trügerisch erwies. Die deutschen Kreuzer schossen aus großem Abstand die Geschütze der Festungen waren vollkommen machtlos. Der Verlust der englischen Torpedoböiger ist weit ernstler als die Abmalmung zugesicht. Die Funkdruckstationen von Scarborough funktionierten noch während des Bombardements. Doch erschien keine größere englische Einheit, bis die deutschen Kreuzer außer Sicht waren.

Vom westlichen
Kriegsschauplatz.

Our Lage in Flanders.

TU. Amsterdam, 18. Dez. „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Wenn wir in den nächsten Tagen 10000 Mann nach der Front send könnten, so wäre der Kampf in Flandern vielleicht beendet, aber weder wir noch unsere Verbündeten können das. Bei wir bei Oern einige Fortschritte machten, so bedeutet das nicht etwa auch nur den Anfang des Ende des Krieges. Heute ist Deutschland noch ganz frei vom Feinde, und sein West Belgien nicht im geringsten erschüttert. Zwischen dem was wir erreicht haben, oder näher Zukunft erreichen könnte und dem, was wir zu erreichen hoffen, liegt eine ungeheure Kluft die zu überbrücken die denkbar größten Opfer der Verbündeten noch immer nicht groß genug sein werden.“

Der Kampf um Opern.

Einem vom württembergischen General-
manbo genehmigten Bericht eines der Opern-
gebenden württembergischen Unteroffiziers ist
das „Zof-Anz.“ aus Stuttgart berichtet word.
entnehmen: Vor zwei Tagen gerieten unsere Trup-
pen auf den Flügeln wieder vor und waren
stellenweise dem Gegner ein Kilometre zurück.
Kampf dauerte zwei Tage und zwei Nächte
wurde besonders der Nacht mit großer Heftigkeit
geführt. Eben kommt die Nachricht, daß die
feindliche linke Flügel zurückgelassen wurde.
die Engländer, die seit vierzehn Tagen in
zweiten Feuerlinie kämpften, trallien die
rückweichenden Franzosen nieder,
dah von einem Bataillon noch 40 Mann ab-

blieben, die dann von uns gefangen genommen wurden. Diese Gefangenen haben obige Angaben gemacht. Ähnliches wurde übrigens schon mehrfach bei uns erzählt. Vor einigen Tagen unterhielt sich unsere Leute im Schützengraben mit den Franzosen und tauschten miteinander Klagen aus, es wurde aber von den Offizieren verboten.

Die Beschießung der belgischen Küste.

11. Amsterdam, 18. Dez. (Nach einer Meldung der „Daily Mail“.) Bauerte die Beschießung der belgischen Küste durch die Engländer ununterbrochen fünf Stunden. Wie aus englischen Berichten hervorgeht, war die Beschießung vor allem Dingen gegen das schöne Städtchen Ostende gerichtet.

Die englischen Offizierverluste.

WTB. London, 17. Dez. (Nachricht.) Das Pressebureau teilt mit, daß das englische Expeditionskorps bis zum 14. Dezember 3871 Offiziere verloren hat, nämlich 1133 Tote, 2225 Verwundete und 513 Vermisste oder Gefangene. Bis zum 11. November hatte der Verlust 2420 Offiziere betragen. Die Verlustliste enthält 15 Generale, 108 Obersten, 222 Majore, 1123 Hauptleute und 2303 Leutnants.

Joßes Hauptquartier.

BB. Stockholm, 17. Dez. (Nachricht.) Der Pariser Korrespondent des „Svenska Dagbladet“ schreibt über Joßes Hauptquartier folgende Details: Sein Hauptquartier ist ein Muster (parlamentarischer) Einfachheit. Gewöhnlich ist es in einem Schulhaus, selten in einem Schloß hergerichtet. Dort arbeiten die Offiziere an einfachen Holztischen, und Joßes Zimmer sind ganz kahl, ohne jeden Luxus. Aber eine Menge Telefondrähte kreuzt sich hier, und auf Holztischen sind große Karten befestigt, auf welchen der General in seiner Lieblingsstellung, die Hände in der Hosentasche, alle Kämpfe leitet. Vor dem Hauptquartier haben einige Autos und einige Schupfen. Es ist der ganze äußere Glanz, mit dem der Oberbefehlshaber der Republik sich umgibt.

Wo bleiben unsere Drummer?

Berlin, 18. Dez. (Nachricht.) Unter der Überschrift: „Wo bleiben unsere Drummer?“ schreibt der „Grauburger Gefellige“: Dieser Frage begegnet man jetzt vielfach, da seit den Tagen, an denen die Festungen Lüttich, Namur, Mauberge, Antwerpen und eine Anzahl Sperrforts in schneller Folge durch unsere 42-Zentimeter-Geschütze genommen worden sind, von diesen kaum noch die Rede gewesen ist. Nun, sie sind da, unsere lieben Drummer, und sie werden ihre wohlverdiente Stimme erheben lassen, wenn ihre Zeit gekommen ist. Der antikerische Angriff auf eine Festung läßt sich begrifflich nicht ohne weiteres aufnehmen, sondern ist von dem Zusammenhang der Operationen auf dem Kriegsschauplatz abhängig. Dieser Zusammenhang der Operationen steht die Vorbereitung dar, ohne die zum antikerischen Angriff nicht übergegangen werden kann. Nach den gewaltigen Anstrengungen und den großen Erfolgen unserer Truppen in den letzten Tagen ist der Augenblick gekommen, in dem wir uns wieder zu neuen Taten aufmachen werden. (Interessant ist, daß diese Aufstellungen auch von der halbamtlichen „Nordd. Allg. Ztg.“ wiedergegeben werden. D. A.)

Gegen die Handhabung der französischen Zensur.

WTB. Paris, 18. Dez. (Nachricht.) Eine Anzahl Parlamentarier und Journalisten trat im Senat unter dem Vorherrschaft Clemenceaus zusammen und erbat eine Abordnung, die die Zensur eines Protestes gegen die willkürliche und ungerechte Art der derzeitigen Ausübung der politischen und administrativen Zensur unterbreiten soll.

Aufklärung über den „nachten Flieger“.

(Nach amtlichen Ermittlungen.)

Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, ein englischer Flieger habe einen Kriegsgefangenen deutschen Soldaten gezwungen, nachdem sein Flugzeug zu beseitigen und mit ihm über die deutschen Stellungen zu fliegen, die er dem Engländer verraten sollte. Die eifrige Vernehmung dieses Mannes hat nun zwar ergeben, daß er nicht nachdenklich fliegen wollte, sondern nur gezwungen wurde, vor der Abfahrt seinen Rod auszuwerfen. Diese Frage ist aber von untergeordneter Bedeutung angesichts der hier jutage getretenen sonstigen Handlungsweise der Engländer. Der unglückliche Flieger „wider Willen“ ist der kriegsfreiwillige Erich Gallies, zurzeit in einem Lazarett in Leipzig-Plagwitz. Wir lassen ihn selbst seine Erlebnisse schildern, indem wir wörtlich das gerichtliche Protokoll wiedergeben.

Leipzig-Plagwitz, den 28. Nov. 1914.

An einem Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde ich in der Gegend zwischen Merken und Rachtigall (Belgien) von einer englischen Vorpostenabteilung gefangen genommen. Das Datum kann ich nicht genau angeben. Es war, glaube ich, Ende Oktober, bestimmt weiß ich, daß es an einem Sonntagabend gewesen ist.

Ich wurde etwa 2 bis 3 Stunden lang hinter die Schützengraben auf einen Wipfelsplatz geführt und dort an einen Baum gebunden. Auf dem Marsch dorthin wurde ich von einem feindlichen Soldaten zweimal mit dem Gewehrstoßen in den Rücken getroffen.

Am Montag vormittag etwa gegen 8 oder 10 Uhr wurde ich von dem Baum wieder losgebunden.

Hier wurde die Vernehmung unterbrochen, weil Gallies hohes Fieber hatte und von einer weiteren Vernehmung eine Verschlimmerung seines Zustandes zu befürchten war. Bei seiner Vernehmung am 4. Dezember führt er dann in seiner Schilderung wie folgt fort:

Nachdem ich von dem Baum losgebunden worden war, wurde ich zu einer Gruppe höherer Offiziere geführt. Einer von ihnen, der stehend Deutsch sprach, fragte mich danach, wo die

Oesterreichische Erfolge.

BB. Wien, 18. Dez. (Nachricht.) „Der Tag.“ meldet aus Dornau: Nach der freiwilligen Räumung von Czernowitz haben unsere Truppen in gut gewählten Positionen Aufstellung genommen. Eine russische Abteilung ist von Czernowitz über Sereth nach Radatz vorgezogen, erlitt aber hier eine Niederlage. Die Russen waren gezwungen, wieder nach Czernowitz zurückzugehen. Eine andere Abteilung war von Czernowitz nach Storożyn und Czudyn vorgezogen und erlitt bei Czudyn eine Niederlage. Dabei verloren diese Truppen einige hundert Tote und Verwundete und gingen gleichfalls nach Czernowitz zurück.

BB. Wien, 18. Dez. (Nachricht.) „Der Tag.“ Die „Reichspost“ meldet aus Czernowitz: In den letzten Tagen kam es zwischen unseren und den russischen Truppen in der Bukowina zu kleineren Gefechten, die für unsere Truppen durchaus erfolgreich waren. Zahlreiche russische Patrouillen wurden teils gefangen, teils ergaben sie sich freiwillig. Die russische Verwaltung von Czernowitz legte den Russen von Czernowitz wegen ihres Verhaltens beim Einzug der Russen nach dem ersten Abmarsch eine Kontribution von 50 000 Rubel auf. Der Stadtkommandant ordnete ferner die Zurückhaltung von 20 Bürgern als Geiseln an.

Die Unwahrheiten des französischen Gelbbuches.

WTB. Berlin, 18. Dez. (Nachricht.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Das französische Gelbbuch, das erst jetzt hier eintraf, enthält 159 zum Teil umfangreiche Dokumente, die offenbar zu dem Zwecke ausgewählt wurden gemacht sind, um Ausland von dem Vorwurfe, daß es den Krieg herausgefordert, reinzuwaschen und Deutschland die Verantwortung zuzuschreiben. Es muß vorbehalten bleiben, auf die Einzelheiten der Veröffentlichung nach einer genauen Durchsicht zurückzukommen. Schon jetzt aber kann gesagt werden, daß der dem französischen Kriegsministerium im März 1913 zugegangene angebliche amtliche deutsche Geheimbericht über die Verstärkung der deutschen Armee, der auch teilweise schon die unverbundene Aufmerksamkeits der neutralen Presse fand, nicht weiter als eine plumpe Erfindung ist. Welches die „sichere Quelle“ ist, woraus das Amtsstück stammt, wissen wir nicht, eine amtliche Stelle in Deutschland war jedenfalls mit ihm nicht befaßt. Anscheinend rührt der Geheimbericht von einem französischen Agenten her, und die Veröffentlichung im Gelbbuch erfolgte nur zu dem Zweck, um Mißstimmung zwischen Deutschland und seinen Bundesgenossen hervorzurufen und die Neutralen, namentlich Holland und Dänemark, gegen Deutschland aufzuheizen. Die ganzen Unwahrheiten dieses Nachrichtenwerkes werden dadurch gekennzeichnet, daß darin als Ziel der deutschen Politik hingestellt wird, die Herrschaft des Deutschlands über die ganze Welt zu verbreiten, die kleinen Völker zu unterdrücken, alte Gebiete, die vor Jahrhunderten einmal zum Deutschen Reich gehörten, für Deutschland zurückzugewinnen. Kein ernstlicher Mann in Deutschland begreift jemals solche Phantasien; ebenso lächerlich sind andere, im ersten Kapitel des Gelbbuches enthaltene Verleumdungen, durch welche die deutsche Gefahr für den Weltfrieden glaubhaft zu machen. Unterzieht man die Dokumente, durch die die angeblich seit Jahren vorhandene Kriegslust Deutschlands bewiesen werden soll, einer näheren Prüfung, so findet man, daß es sich in erster Linie um Berichte von Militär- und Marineattachés handelt, die offenbar auf

Mitteilungen sehr fragwürdiger Agenten beruhen. Würde die deutsche Regierung ebenso verfahren, so ließe sich allein mit solchen Schriftstücken ein solches Buch zusammenstellen. Wir könnten z. B. einen Bericht des Militärattachés vom 10. August 1910 anführen, worin auf das Zunehmen der auf einen Angriffskrieg mit Deutschland hinführenden Bestrebungen im russischen Heere hingewiesen wird. Der Militärattaché wurde zu seinem Berichte durch einen Artikel im amtlichen russischen Militärorgan „Der Invalide“ veranlaßt, der den Gedanken zum 500-jährigen Jubiläum des allslawischen Sieges über die „Teutonen“ entwickelte. Der allslawische Sieg in einem Angriffskrieg, wovon der Artikel handelte und dessen Wiederkehr der Verfasser, der Oberst im russischen Generalstabe Glischaninow, erhoffte, war die Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410.

Wie sie lügen!

WTB. Brüssel, 17. Dez. (Nachricht.) Unter dem 11. ds. Mts. hat das „Neutrale Bureau“ aus Paris gemeldet: Ein neuer Beweis dafür, daß die Deutschen beim Einbruch in Belgien mit Vorbedacht zu Werke gingen, wird dadurch erbracht, daß sich eine schwarze Liste vorfinden hat, auf der die Namen bekannter Belgier vorkommen. Diese Liste war vor einem Jahre durch den Zentrumsabgeordneten für Köln, Karl Trimborn, aufgestellt worden, der gegenwärtig der deutschen Zivilverwaltung in Brüssel angehört.

Hierzu erklärt Justizrat Trimborn folgendes: „Mirlich habe ich etwa vor Jahresfrist anlässlich des Todes meines Schwiegervaters eine Zusammenstellung der Namen meiner in Belgien wohnenden zahlreichen Verwandten und näheren Bekannten beauftragt, die Namen der von Todesanzeigen gemacht. Einen anderen Zweck hat diese Zusammenstellung niemals gehabt. Eine andere Liste habe ich niemals aufgestellt, namentlich keine schwarze Liste, die ich an irgendeine Person oder Stelle hätte gelangen lassen. Ges. Trimborn, Reichstagsabgeordneter.“

Budapest, 17. Dez. John Callam, der Vertreter des „Chicago Herald“, der die erste Anregung zur Ausrichtung des Weihnachtsschiffes „Jaxon“ gegeben hat, hat in Begleitung des Legationsrates O'Shaughnessy Budapest besucht und auch die Baradenlager der Kriegsgefangenen in Kennermed befragt, wo 23 000 Kriegsgefangene, zum Teil Tataren, Großrussen, Kleinrussen, Kaukasier, Zigeuner und auch Serben, untergebracht worden sind. Callam fand die Einrichtungen des Baradenlagers, das mit einer Badeeinrichtung und mit einem Hospital versehen ist, musterhaft, und erklärte, er werde den lügenhaften Berichten der Presse des Dreierbundes, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu verurteilen trachtete, mit großer Energie entgegenzutreten, und alles aufbieten, was in seinen Kräften stehe, um eine Aufklärung der amerikanischen Presse zu bewirken.

Ein Zwischenfall in der holländischen Kammer.

BB. Amsterdam, 18. Dez. (Nachricht.) In einer Kammerdebatte über die auswärtigen Angelegenheiten machte der Minister Savornin Lohman in seiner Rede über das Recht neutraler Staaten wiederholt Ausfälle gegen deutsche Politik, die ihm Ermahnungen des Reichstages eintrugen. Lohman führte aus, England habe sich auf sein Recht berufen, und deshalb sei die ganze Welt mit England gegangen. Es müsse bewiesen werden, daß für Deutschland ein zwingender Umstand vor-

lag, in Belgien einzufallen. Der Minister des Äußern Loubon schloß sich dem Protest des Präsidenten gegen die Äußerungen Lohmans über Recht und Unrecht im jetzigen Kriege an und sprach seine Sympathiebezeugung für die kämpfenden Parteien aus. Unter einstimmigem Beifall gab er der Hoffnung Ausdruck, daß das Beispiel des Ministerrats nicht fortgesetzt werde.

Die Kämpfe in Tripolis.

WTB. Rom, 17. Dez. (Nachricht.) Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Infolge des Kampfes vom 28. November in der Umgegend von Ralut wurde, um die Ordnung und Sicherheit in dieser Gegend wieder herzustellen, eine spanische Kolonne unter dem Oberbefehl des Obersten Reverdi, des Kommandanten der Zone von Joffra, auf der Ralutstraße nach Ghat, Rabaa und Jagan geschickt. Diese Kolonne kam am 15. Dezember, morgens, in ein tiefes Tal vor Ralut, das für einen Hinterhalt sehr geeignet ist, und wurde dort von Rebellen mit Feuer empfangen. Es entspann sich ein lebhafter Kampf an dem sich auch die Besatzung von Ralut beteiligte. Die Aufständischen, die auf einige hundert geschätzt wurden, hatten 16 Tote und eine Anzahl Verwundeter. Auf Seiten der Italiener fiel ein Offizier. Verwundet wurden verun-

Bedrohungen

der englischen Küste.

Die „Allg. Ztg.“ führt in einem längeren Artikel aus, daß über ein Jahrhundert kein Feind in britischen Häfen erschienen war. Das Kapuleon 1809 eine große Armee in Boulogne zusammenzog und alle möglichen offenkundigen Vorberreitungen traf, um sie nach England hinüberzubringen, ist bekannt, nur wird vielfach bestritten, daß er ernstlich die Absicht dazu gehabt habe. Jedemfalls hat die Angst, den Feind im Lande zu sehen, damals die Engländer zur Bildung einer Freiwilligenarmee getrieben, die man auf 300 000 zu bringen hoffte. Damals entstanden an der englischen Südküste die runden Martellotürme, die feindliche Kriegsschiffe fernhalten sollten.

Mit der Durchfuhr von einem landenden Feind ist seitdem immer operiert worden, wenn es galt, die Freiwilligenkorpsen zeitgemäß umzugestalten. Zunächst sah man in Frankreich, seit es unter Napoleon III. sich die Panzerflotte schuf, den etwaigen Gegner. Nach dem Wortschlag Orlean auf den Kaiser vor 1858 die Lage so gespannt, daß man auf neue die Freiwilligen nach Kräften verstärkte und schulte und die Küstenbefestigungen ausbesserte. Dann hat das neue Deutsche Reich seit 1871 als drohende Gefahr vorgeschwebt. Mit der bekannten „Schlacht von Dorking“ begann die ungeheure Reihe von Flugdrift, Angriffen und Büchern, die dem Engländer das deutsche Gesperr immer wieder vor Augen stellten. Sogar Theaterstücke wurden dazu verwandt, mir über die Mittel zur Abwehr herrschte keine Einigkeit. Bei dem grundsätzlichen Mistrauen des Durchschnittsengländers gegen alles, was stehendes Heer bedeutet, und bei der Liebe zur Marine, blieb die Angst vorwiegend, England habe sein seeliches Bollwerk in der Flotte. Nur eine Neuordnung der Freiwilligenkorpsen ist erzielt worden. Die Mißstimmung gegen die Zeitung der Kriegsmarine, welche die Streitkräfte nach Ansicht weiterer Kreise in mangelhafter Weise hält, wird durch die Beschießung der englischen Häfen neue Nahrung erhalten. Trotz aller Zensur hat ja die englische Presse dieses Gefühl sehr deutlich in ihren Spalten wiedergegeben, ohne daß es ihr gelungen wäre, eine Änderung zu erzielen. Es wird interessant sein, ihre jetzigen Neuerungen zu vernehmen.

Das

Der Bund

Verordnung
Übernahme von
preise fette
Zwangverfah
hörde dadurch
eins Ausforder
Umstände bezu
Gegenstände u
ständig und n
nach der
nicht die Mög
der Zwischeng
die Ausforder
Beschlagnahme
ungen über l
wie Verfügun
freudung ober
tig; Entzieh
Stroße gefie
nisationen
forderungen
Blode dieselbe
Aufforderung
stätigung dur
an den die An
die Gegenständ
ist, bis zum A
kritik zu vert
ihm eine Ver
in der Veror
für ungedrosch

Krieg

Auf Grund
angenommen,
Kriege wachse
von Kranke
ranchenweil
Erkrankte
trächtlich be
das damit, de
Aufregung der
selbst denkt u
gibt über der
Alltags. Der
Anstrengung
aus. Auch die
zu der der A
vielfach zu de
haben. Die
türlichen Zw
gestanden de
mentlich in d
gewesen Ge
richt die Ge
nahme der
nommene Ge
treu bleiben.

Reportage

Berichterstatter
nimmt, daß
den“, Kapitän
Hohenzollern,
Streitkräfte
bracht werden
alsdann in d
beit geniesche
lich ist. — D
pfaß. Die
fomisch ann
über die Ari
Zeitung zu

„Von“

Otto

Die Gesell
macht seit ein
nungen; nicht
interessant un
höre, was Oe
schilde: Ge
fandte:

„Ich bin
jehers und a
Heute bin ich
in den d
Kaiser hat
mir auf die
Heldenbrust
zweiter Kl
bin, denn in
Auszeichnung
vermeiden. —
sah mich u
Mißglück se
im Begriff
mandierte
blicklich in
auf die Ab
die Hände
bater! Nur
Bajonet
der dem R
jengraben
sen wir alle
und wir de
Über es gl
cherheit un
ral und die
tigen militä
bei sich f
hätte den Fe
ral war in
gefangen
mit genauer
ernannte mi
dem Westen
um dem Ze
ich in Kürze

Stellung unserer schweren Artillerie sei, wo der Generalstab stehe, wo Schützengraben seien, was für Truppen vorhanden seien und wo die Munitionskolonnen sich befänden. Ich gab über alle Fragen Auskunft, indem ich irgend etwas erfuhr, da ich das, was ich ausgefragt wurde, nicht wußte. Wenn ich etwas wußte, sagte ich nicht die Wahrheit.

Nach Beendigung des Verhörs wurde mir auf Befehl eines Fliegeroffiziers durch 2 Soldaten, die zu meiner Verwahrung befehligt waren, der Waffenrod ausgezogen. Wegen das gefasch, konnte ich mir nicht denken. Ich habe den Waffenrod nie wieder zu sehen bekommen. Ich wurde in Begleitung des Fliegeroffiziers nach dem Flugplatz geführt; dort mußte ich mit dem Fliegeroffizier den Flugapparat besichtigen. Vorher hatte mir der Offizier auf einer Skizze die Orte erst bezeichnet, durch die er fahren wollte, und hatte mir befohlen, ihm die Truppen, die an diesen Orten standen, zu verraten.

Wir waren etwa 4 bis 5 Stunden in der Luft. Nach unserer Landung wurde ich wieder verhört. Ich versuchte es jetzt, mir damit zu helfen, daß ich nicht antwortete. Da wurde ich auf Befehl des mich verhörenden Offiziers von Mannschaften so lange ins Gesicht geschlagen, bis ich etwas sagte. Ich sagte dann teils Gefundenes, teils Unwahres.

Am nächsten Tage (Dienstag) mußte ich wieder mit dem Fliegeroffizier aufsteigen. Er hatte mir vor dem Aufsteigen befohlen, an den Stellen, wo er Schießen fahren würde, Bomben zu werfen und im Begegnungsfalle gedroht, mich mit dem Revolver zu erschießen. Ich warf die Bomben an den mir angegebenen Stellen nicht. Der Fliegeroffizier holte mit der Bombe nach mir aus, als wollte er sie nach mir schleudern, und als er nicht. Nach unserer Landung wurde ich wieder verhört, und wenn ich nicht antwortete, so lange in das Gesicht geschlagen, bis ich eine Antwort gab. Am Mittwoch und Donnerstag wiederholten sich die Flüge. Am Donnerstag wurde der Flugapparat von einem Gefasch getroffen und zum Landen genötigt. Dem Flieger gelang die Landung in einiger Entfernung von unseren Truppen. Während er eine Zeit wegging, um Wasser zur Kühlung seines Apparates zu holen, floh ich und gelangte, ohne daß ich durch seine Schüsse verletzt worden wäre, zu den Unsrigen.

Wir waren jedesmal etwa 4 bis 5 Stunden in der Luft, und zwar in einer Höhe von 2000 bis 2500 Meter; das konnte ich von einem Höhenmesser, der in dem Flugapparat angebracht war, mit Genauigkeit ablesen. Es war bitterkalt, und es herrschte ein scharfer schneidender Luftzug. Der Fliegeroffizier war mit voller Uniform, Helm und Ledermantel bekleidet und hatte außerdem Mund- und Augenschutz. Ich trug die volle Fußbekleidung, Hose und Unterhose, 2 baumwollene Eigentumskleiden und eine rote wollene Jacke. Ich froz entsetzlich und empfand Stiche in der linken Seite und Brust und die Augen schmerzten stark. Zu essen bekam ich während meiner Gefangenschaft täglich 1/2 Pfund Brot nach der Landung. Zu trinken bekam ich überhaupt nichts. Ich litt stark an Durst und die Nahrung war ungenügend.

Versuche, meine Lage durch Bitten zu verbessern, schlugen fehl. Jedemal, wenn ich etwas sagen wollte, wurde ich angeschrien, ich sollte schweigen und nur antworten, wenn ich gefragt würde.

Ich erkrankte, wahrscheinlich infolge der mir widerfahrenen harten Behandlung an Rippenfellentzündung, Lungenentzündung und an rheumatischen Schmerzen am ganzen Körper. Heute bin ich das erste Mal wieder auf. Ich empfinde aber noch rheumatische Schmerzen und Stiche auf der Brust. Der Arzt sagt, es würde ungefähr noch 3 Monate dauern, bis ich wiederhergestellt wäre.

Gallies wurde das Protokoll vom 28. November 1914 und das Protokoll von heute vorgelesen, er genehmigte beide Protokolle als richtig und er wurde zu seinen Aussagen vorchriftsmäßig bekräftigt.

Er bekräftigte die Richtigkeit der mündlichen Verhandlung und der Niederschrift durch seine Unterschrift.

gez. Erich Gallies.

gez. Drechsel. gez. Schneider.

Das Protokoll trägt folgenden Zusatz:
Die Angaben des Gallies machten einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Er war vor seiner Vernehmung unter Hinweis auf den zu leistenden Eid und unter Verwarnung vor jeder Unwahrheit eindrucklich ermahnt worden, sich streng an die Wahrheit zu halten.

gez. Drechsel.

Wetterbericht v. 18. Dezember.

Beobachtungen der meteorologischen Station Oberk.

Dezember	Temperatur max. min.	Temperatur mittel	Wind Richtung	Wetter	Wetter max. min.	Wetter mittel
17., 2. ncht.	707,3	5,8	WSW2	bedeckt	5,5	80
17., 9. abds.	707,4	6,1	SW 2	wolfig	5,5	80
18., 7. vorm.	704,4	3,9	SSO 3	bedeckt	4,9	80

Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 5,5

Niedrigste der vergangenen Nacht: 3,5

Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden:

Das Barometer fällt seit gestern abend.

Wetterdienststelle Aachen.

Voranschläge der Wetterdienststelle in Aachen

am 19. Dezember:

Veränderlich mit Niederschlägen, aufziehende, südwestliche Winde, mild.

Letzte Telegramme.

Das Bombardement der englischen Ostküste.

BB. Kopenhagen, 18. Dez. (Melb. der D. Z.) „National Tidende“ meldet aus London: „Die Granaten fallen um mich herum, aber ich bin ganz wohl.“ Dies ist keine Nachricht aus den Schützengräben an der Front, sondern ein Telegramm des Lokomotivführers des Extrazuges von Scarborough an seine Frau. Zum ersten Male in mehr als hundert Jahren ist die Ostküste Englands Territorium bombardiert worden. Das Bombardement hat zwar keinen großen Schaden angerichtet (andere Meldungen besagen das Gegenteil), aber es hat dazu beigetragen, England aufzuwecken. Heute, Donnerstag, abend stehen die Leute an den Straßen und vermögen es nicht zu fassen, daß 200 Meilen von London deutsche Kriegsschiffe mit großer Kühnheit sich an drei englische Häfen herangewagt und sie beschossen haben.

WTB. London, 18. Dez. Reuters Bureau meldet: Ähnlich wird mitgeteilt, daß bei der Beschädigung Hartlepool 82 Personen getötet und 250 verwundet wurden. Von den auf der Höhe von Hartlepool befindlichen englischen Schiffen, dem kleinen Kreuzer „Patrol“ und dem Torpedobootsgeräth „Doom“, wurden fünf Matrosen getötet und 15 verwundet. (Über die Beschädigung der Schiffe, die infolge der Treffer unversehrte eingetroffen ist, schweigt sich Reuters bezeichnenderweise aus. Red.)

Die Stimmung in Rußland.

BB. Wien, 18. Dez. (Melb. der D. Z.) Remberger Briefen an hiesige galizische Blätter ist zu entnehmen, daß in russischen Kreisen die Nachricht von der heftigen Offensive der deutschen Armee in Nordpolen und der Mitherrschende Wirkung ausstrahlt hat, um so mehr, als von russischen Offizieren entscheidende russische Siege für die nächste Zeit angekündigt worden waren. Die Zahl der russischen Verwunden, die aus Galizien und den Karpathen nach Lemberg gebracht werden, steigt mit jedem Tag.

Der türkische Krieg.

WTB. Konstantinopel, 18. Dez. (Mittl.) Die russischen Truppen versuchten unter dem Schutz von geschützten Maschinengewehren auf dem linken Ufer des Tschuruk vorzugehen, wurden aber nach fünf Stunden kampfe zurückgetrieben. Nach der Schlacht bei Sarail, die für die türkischen Truppen glückte, setzten diese die Verfolgung des Feindes ohne Unterlass fort. Die türkische Kavallerie traf 15 Kilometer westlich von Koutur auf den Feind und griff ihn an, ohne das Eintreffen ihrer Infanterie abzuwarten; sie verjagte ihn in die Richtung auf Koutur.

Konstantinopel, 18. Dez. Der Scheich al Islam erhielt von Ali Effendi, dem Mufti der Schaisiten in Medina, ein Telegramm aus Damaskus, in dem gemeldet wird, daß der erste Zug der aus Medina abgehenden arabischen Krieger mit der heiligen Fahne in Damaskus eingetroffen sei.

WTB. Rom, 18. Dez. (Melb. der D. Z.) Der „Matin“ erzählt aus Livorno über Senatus aus Genua, daß die türkischen Truppen und die Beduinen 15 Meilen vom Genua entfernt in der Nähe des roten Meeres stehen.

Die Operationen der japanischen Flotte.

Frankfurt, 18. Dez. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Tokio: Im Verlaufe der Par-

ein geöffnetes Theater in die Wohnung eines Heizers ein und eigne sich einen Arbeitsanzug an. Aber ehe er damit den Rückzug antreten konnte, wurde er von dem beholenden überfallen, festgehalten und einem hingerufenen Polizeibeamten übergeben. Nur der Umstand, daß es sich um einen Angehörigen des geringen Ranges handelte, veranlaßte das Gericht, von Justizstrafe abzussehen. Es wurde aber auf 18 Monate Gefängnis erkannt. Außerdem wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgeprochen.

Einen Gelegenheitsdiebstahl führte kürzlich der Arbeiter Gustav B. aus Barmen aus, er entwendete einem Schuhmacher, bei dem er um Arbeit angefragt hatte, ein Paar neue Schuhe. Der Diebstahl wurde gleich bemerkt, und die Schuhe konnten ihm wieder abgenommen werden. B. wurde wegen Diebstahls im Rückfalle — er ist wiederholt einschlägig vorbestraft — zu 3 Monaten Gefängnis, der geringsten zulässigen Strafe, verurteilt.

Vermischtes.

Folgeschwere Explosion im Kaiser-Wilhelm-Institut.

Aus Berlin wird telegraphiert: Im Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem explodierte ein Gasgefäß. Der Stellvertreter des Direktors, Prof. Dr. Otto Sackur, wurde durch Glassplitter so schwer verletzt, daß er wenige Stunden nach der Katastrophe starb. Der Stellvertreter des Direktors, Prof. Dr. Gerhard Juch, wurde die rechte Hand abgerissen. Er befindet sich im Kreisstrankenhaus in Lichterfelde. Der Direktor, Geheimrat Prof. Dr. Fritz Haber, der im Augenblick der Explosion den Raum betrat, ist unverletzt geblieben. Das Gebäude und der Raum selbst haben nur geringen Schaden erlitten.

Das geheimnisvolle Brett.

Bei H. in der Nähe der französischen Grenze hatten die deutschen Vorpöhlen die Beobachtung gemacht, daß in der Nacht in etwa 100 Meter Entfernung leise geklingelte wurde. Als ein Mann vorgeschickt wurde, um das Geräusch festzustellen, bekam er Gewehrfeuer. Da seine Reiche zum Vorgehen vorliefen, warteten unsere Posten in höchster

traut werden. Diese ist bereit, die Eingliederung aller ihr zugehörigen Schicks, Akte, Tratten und Leistungen zu versuchen. Falls ein Anwalt in Belgien mit der Wahrnehmung der Interessen beauftragt werden soll, so wird anheingestellt, sich an den Vorkämpfer der Anwaltskammer in Brüssel, Dommer Leodor, Rue de Commerce 118, zu wenden, der die Angelegenheit einem deutschsprechenden Anwalt übergeben wird. Briefe an Herrn Leodor können in einem unverschlüsselten Umschlag an die Kaiserliche Zivilverwaltung in Brüssel zur Weitergabe überandt werden.

c. — Zur Ausbuchtung des ausgebildeten Landkurses der Infanterie wird von der Militärverwaltung mitgeteilt, daß die Aufnahme lediglich den Jüngeren, einen Überblick über den vorhandenen Bestand zu gewinnen. Die Einberufung der Mannschaften erfolge nur nach Bedarf.

e. — Ausbildung des ungedienten Landkurses. Der erste Übungsabend ist auf morgen (Samstag) abend 7 Uhr in der großen Verkaufshalle des hiesigen Viehhofes festgesetzt worden. Landkurseleute, die sich am 17. auf dem Hofe des Viehhofes zum Einberufungstermin an den Übungen nicht gemeldet haben, können dies dort nachholen. Die Teilnahme an der Ausbildung ist zwar freiwillig. Es sei aber nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß eine rege Beteiligung lediglich zum Vorteil der Landkurseleute dringend erforderlich ist.

e. — Sendet Musikinstrumente und rote Kreuz? In letzter Zeit wird das Zentral-Komitee vom Not-Kreuz häufig umhermittlung von Musikinstrumenten an Mannschaften im Felde gebeten. Unkosten, namentlich beim Nachdienst auf ein- und aus, würde gerade zum Weihnachtsfest eine besondere Freude bereiten werden, wenn ihre Wünsche, sich durch Musikanten über manche schwere Stunde leichter hinwegbringen zu können, recht bald in Erfüllung ginge. Das rote Kreuz bietet deshalb um Zulassung geeigneter Musikinstrumente, namentlich Geigen, Mund- und Ziehharmonikas, Schlaginstrumente, Mandolinen und Lauten, an die Annahmestelle des Zentral-Komitees vom roten Kreuz, Berlin W. 35, Am Karlsbad 3.

e. — Schiller mit Gewehrpatronen. Das Ministerium des Innern will feststellen, in einem Rundschreiben darauf hin, daß beobachtet worden ist, daß in den Händen der Schuljugend sich zahlreiche gewehrähnliche Gewehrpatronen — deutsche und andere — befinden, die von verwundeten oder deutschen Angehörigen des Heeres verschont sein sollen. In einer einzigen Klasse wurden 40 Patronen festgestellt. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps hat deshalb angeordnet, daß den aus der Front zurückkehrenden Mannschaften, wenn möglich, schon auf dem Bahnhofe oder sofort nach ihrer Ankunft in den Kasernen usw., die bei ihnen vorgefundenen Patronen abgenommen werden. Auch die Leiter der Schulen werden angewiesen, diesem gefährlichen Umfug volle Aufmerksamkeit zu widmen und nach Möglichkeit entgegenzuwirken.

e. — Um die Verschleuderung von Grundstücken bei der Zwangsversteigerung zu vermeiden, hat der Bundesrat eine Verfügung des Reichslandes in bestimmten Fällen vorgegeben. Die näheren Bestimmungen sind folgende: Ergibt sich bei der Zwangsversteigerung eines Gegenstandes des unbeweglichen Vermögens nach Schluß der Versteigerung, daß ein Anspruch zur Befriedigung aus dem Gegenstand durch das Reichsland nicht gedeckt wird, so kann auf Antrag des Berechtigten der Zuschlag verweigert werden. Es geschieht dies dann, wenn dieser Anspruch innerhalb der ersten zwei Drittel der zur Berechnung des Reichslandes für den Zuschlagszweck festzusetzen ist. Der Zuschlag erfolgt trotzdem, wenn der betreffende Gläubiger glaubhaft macht, daß ihm die Veräußerung des Grundstücks einen unverhältnismäßigen Nachteil bringt. Wird der Zuschlag verweigert, so ist zugleich ein neuer Versteigerungstermin zu bestimmen.

e. — Post-Vorlesung am Sonntag. Am Sonntag (20. Dezember) findet von 11½ bis 1 Uhr mittags bei der Zweigpostanstalt III (Sophienstr.) eine Vorlesung von Voltaire statt. Beim Postamt I (Königsplatz) ist die Vorlesung am 20. den ganzen Tag geöffnet. Mit Rücksicht auf die erhebungsartige Sonntagsruhe hat die Postverwaltung am Sonntag den 20. Dez. in den Morgen- und den früheren Nachmittagsstunden beim Postamt I aufzuschieben, um lange Wartezeiten an den Schaltern zu vermeiden.

e. — Das Unterhaltungsverhältnis für Postanstellungen wird vom 15. Dezember ab ermäßigt a) nach Ländern der französischen Kolonien (nicht nach Rumänien) auf 87 Mk. gleich 100 Franken, b) nach den Niederlanden und den niederländischen Kolonien auf 184 Mk. gleich 100 Gulden, c) nach Dänemark, Norwegen und Schweden auf 116 Mk. gleich 100 Kronen und d) nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach Rußland auf 450 Mk. gleich 100 Dollars.

e. — Der Weihnachtsfeierlauf — eine soziale und nationale Pflicht. In der geistigen Vorbereitung der Nationen wurde nach der Besprechung der Weihnachtsfeierläufe als soziale und nationale Pflicht die Berücksichtigung folgender Punkte geboten: „In dieser Zeit, da unsere erste Sorge unseren tapferen Soldaten im Osten und Westen gilt, besteht die Pflicht, daß die Darbringenden, die unter der Not des Krieges zu leiden haben, vergessen werden. Um den Zusammenbruch von Vertriebenen und der Entlassung vieler Arbeiter und Angehörigen vorzubeugen, gibt es kein härteres Mittel, als ein einmütiges Zusammenstehen. Jedes Weihnachtsfest ist ein soziales und nationale Pflicht für die Hausfrauen, denen die Mittel zur Verfügung stehen, zu helfen, nicht nur das Notwendige, sondern auch künstlerische und kunstgewerbliche Erzeugnisse, Spielzeug, Bücher usw. Nur wenn jeder von uns das äußerste tut, um reichliche Weihnachtsbesuche zu machen, werden Millionen deutscher Arbeiter und Geschäftsleute vor der Not geschützt.“

e. — Über die Lage in Ostpreußen und die Verhältnisse durch den Einbruch der Russen sprach auf Veranlassung des Bundesrates in der hiesigen Versammlung des Reichstages Bundesrat Kaufmann aus Königsberg. Im Auftrage des Bundesrates hatte der Redner die betreffenden Gebiete Ostpreußens durch. Nach Angabe einiger Daten und der Geschichte schilderte er seine vorläufigen Eindrücke an Hand einer ganzen Reihe von charakte-

ristischen Bildern. Was man da zu hören bekam, war einfach grauenvoll und furchterlich, und mit Schrecken dachte man an die Abicht unserer Gegner, von diesem Osten her „Kultur“ über das Land der deutschen Vorfahren zu bringen. Zum Schluß seiner Ausführungen feierte Bundesrat Kaufmann den Reichstag als den tüchtigsten Helfer des Ostens, von dessen Ordentlichkeit die Spur nicht in Neonen untergehen würde. Stadtverordneter Handelskammerpräsident Dr. Wiedemann, der den Redner und die so zahlreich erschienenen Zuhörer begrüßt hatte, nahm dabei ebenfalls kurz Veranlassung, auf die Verwüstungen und die zahllosen vernichteten Erzeugnisse in Ostpreußen hinzuweisen. Eine im Anschluß an den Vortrag veranstaltete Geldsammlung ergab 350 Mark, welchen Betrag die hiesige Ortsgruppe des Bundes auf 500 Mark erhöhte.

e. — Eine Gedenkstunde für den ehemaligen Preiger der reformierten Gemeinde Dr. Theol. Karl Kraft fand am Anlaß des 100jährigen Geburtsjahres des Vereinigten in der Kapelle des alten Friedhofes an der Poststraße statt. Die Gedächtnisrede hielt der älteste Sohn des Verstorbenen, Pastor Dr. Kraft aus Barmen-Gemarke.

Barmen, 18. Dezember.

Mitteilungen des stellvertret. Generalkommandos des 7. Armee-Korps.

Dem stellvert. Generalkommando des 7. Armee-Korps geht an folgenden Tagen:

1. Da die Einfuhr von Erbsen durch den Krieg beschränkt ist, so ist es durchaus erforderlich, damit haushälterisch umzugehen. Müßen die Versorgungsgesellschaften mit ihren Vorräten zurückhaltend sein, so kann auch der Kleinhandel den Wünschen seiner Kunden nicht immer voll genügen. Es ist deshalb nicht nur verbotlich, sondern auch angebracht, wenn der Kleinhandeler bei dem Verkauf des Erbsen durchweg eine Kürzung der seinen Kunden sonst abgegebenen Mengen eintritt. In etwa kann dem Mangel an Erbsen dadurch abgeholfen werden, daß, soweit möglich, an seiner Stelle Spiritus gebraucht wird.

2. Es ist zur Kenntnis des Generalkommandos ein Fall gebracht worden, in dem ein Individuum es versuchte, von der Familie eines im Felde stehenden Kriegers Geld zu erschwindeln. Es schloß zur Nachtzeit und machte die Mitteilung, daß der Sohn des Hauses vor dem Feinde gefallen sei. Die Hoffnung, künftigen Entgelt für die mitteilende Kunde zu erhalten, wurde dem Schwindler jedoch verweigert. Da sich solche nichtwürdige Versuchungen möglicherweise hier oder da wiederholen, so wird dringend vor ihnen gewarnt: höfentlich gelingt es mal, einen Verbrecher dieser Art zu fassen und der wohlverdienten Strafe zu überliefern.

3. Heeresangehörige werden durch ihr Abweichen ins Feld der Erfüllung ihrer im Standorte eingegangenen Verbindlichkeiten nicht enthoben. Es wird ihnen daher empfohlen, für rechtzeitige Zahlung des den Vermeitern zustehenden Mietzins Sorge zu tragen.

4. Wehrfach ist Alage darüber geführt worden, daß Nachbildungen des Eisernen Kreuzes von Unbefugten als Zierrat, vielleicht auch nur, um ihre patriotische Gesinnung zu zeigen, getragen werden. Dieser Mißbrauch ist geeignet, den Wert und das Ansehen der hohen Auszeichnung herabzusetzen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Tragen von nachgeahmten Nachbildungen durch Unbefugte nach St. G. B. § 360 3. 8 strafbar ist. Vor dem Mißbrauch des Ehrenzeichens zu warnen ist jedem Soldaten in jeder Gelegenheit nachdrücklich empfohlen.

5. Die Firma Gustav A. Lopp, Charlottenburg 5, vertreibt eine Zigarette „Alkohol in fester Form, Geschmack Atrax“. Abgegeben davon, daß mit einer wirklichen Alkoholgabe, wie sie hier angepriesen wird, unsterilen Soldaten schlecht bedient wäre, ist der Vermerk irreführend; die chemische Untersuchung hat 3. 4. 42 Prozent Wasser ergeben. Der geforderte Preis beträgt 1,25 Mk., wirklicher Wert ca. 20 Pf. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Sparet an Mehl!

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps richtet folgenden Aufruf an die Bevölkerung: Brot für Volk und Heer! Die nationale Ernährungssicherung ist für uns Deutsche eine überaus wichtige Aufgabe in dieser gewaltigen Zeit. An alle Kreise ergeht darum die dringende Mahnung: Haltet haus mit dem kostbaren Mehl! Gerade jetzt, zur Christzeit, mögen in Stadt und Land die Familien sich beschränken in Herstellung von Gebäck und Verbrauch des üblichen feineren Gebäcks. Weihnachtsfreude gibt es auch ohne allzuviel Weihnachtskuchen! Was aber an Mehl gespart wird, kommt Heer und Volk zugute. Auch die große Krieg nicht zu Ende. Noch heißt es also mehr denn je: Vorsehen für künftige Tage! Das Vaterland verlangt es von uns, von einem jeden. Und so sei denn an alle Familien, besonders an die Frauen, nochmals die herzlichste Bitte gerichtet: Haltet haus mit Mehl, sparet an Weihnachtsgebäck!

b. — Verwendung von Küchenabfällen. In letzter Zeit ist wiederholt gebeten worden, Küchenabfälle, die noch als Viehfutter Verwendung finden könnten, zu sammeln und aufzubewahren. Die Landwirte würden diese Abfälle gern abholen. Der Regierungspräsident hat nun auf Anfrage mitgeteilt, daß gegen die Unterbringung solcher Abfälle auf Mischwagen nichts zu erinnern sei, wenn für eine ausreichende Trennung der Abfälle von den Mischabfällen gesorgt sei.

b. — Eine Revision der Verleumdungen wurde dieser Tage hier vorgenommen. Ein Herr, der es in dieser Beziehung an der nötigen Sauberkeit hatte fehlen lassen, gelangte zur Anzeige.

Gerichtssaal.

Nachdruck verboten.

== Oberfeld, 18. Dez. Ein unversetzlicher Dieb hand gestern in dem Hause Michael B. aus Barmen vor der Strafkammer. Er ist schon recht häufig und erheblich bestraft und hat von den letzten zehn Jahren angefaßt sieben hinter schwebenden Gardinen zugebracht. Als er am Abend des morgens von einer Nachschicht kam, stieg er durch

mentstung stellten die Deputierten der Opposition auf Grund australischer Angaben fest, daß die australische Bundesregierung verlangt habe, die Operationen der japanischen Flotte sollten sich auf den Raum nördlich des Äquators beschränken.

Deutsche Vergeltung.

BB. Straßburg i. E., 18. Dez. (Melb. der D. Z.) Das Ministerium in Elsaß-Lothringen ordnete die zeitweise Verwallung sämtlicher in Elsaß-Lothringen betriebener Unternehmen an, die mit französischem Kapital arbeiten, sowie die Verwaltung von Grundstücken französischer Staatsangehöriger.

Das Eisener Kreuz erster Klasse für den Reichszugler.

Berlin, 18. Dez. Der Kaiser hat dem Reichszugler von Weimann Hölweg einige Zeit nach der Rückkehr von der Ostfront und nach der Reichszugführung das Eisener Kreuz erster Klasse verliehen.

Bilows Ankniff in Rom.

WTB. Rom, 18. Dez. Die römischen Zeitungen melden mit sympathischen Worten die Ankunft des Fürsten Bilow. Das Giornale d'Italia und die Tribuna bringen die Photographie und Lebensbeschreibung des Fürsten.

Die Abneigung in Portugal gegen den Krieg.

Lissabon, 18. Dez. Das neue portugiesische Kabinett setzt sich ausschließlich aus Demokraten zusammen und dient als Beweis dafür, daß es der Regierung nicht gelungen ist, ein anderes Ministerium zu bilden, dem alle Parteien, auch die Opposition, angehören. Es macht sich gegen einen Krieg an der Seite Englands und Frankreichs im allgemeinen eine starke Opposition geltend, die der Regierung noch arge Unannehmlichkeiten und innere Schwierigkeiten bereiten dürfte.

„Cormoran“ abgerufen.

Konstanz, 18. Dez. (Melb. der D. Z.) Der deutsche Kreuzer „Cormoran“ hat mit 24 Offizieren und 355 Mann in Guan (einer amerikanischen Besitzung im Stillen Ozean) abgerufen.

Die Verärgerung Italiens.

BB. Rom, 18. Dez. (Traht. der D. Z.) Das Auswärtige Ministerium und der englische Flottenkommandant im ägäischen Archipel erregt in Italien großes Mißbehagen. „Stampa“ betont nachdrücklich, daß Italien dort starke Interessen habe.

Ein Ehrengesandter Japans an König Albert.

TU. Rom, 18. Dez. In Frankreich wird eine japanische Delegation erwartet, um dem belgischen König einen besonders wertvollen, alten japanischen Ehrengesandten aus dem Jahre 1577 als Geschenk zu überbringen.

Vermischte Dampfer.

WTB. Rotterdam, 18. Dez. Einer amtlichen Meldung aus Montreal zufolge gibt man dort in amtlichen Kreisen zu, daß ein kanadischer Regierungsdampfer mit Mann und Maus untergegangen sei. Man glaubt, daß das Schiff an der Nordküste von Irland auf eine Mine stieß. Auch das Kohlenkessel „Sharon“, welches vor länger als einem Monat aus Sidney nach Neu-Schottland abgegangen ist, wird verminkt. Die Besatzung bestand aus 30 Mann.

Spannung den Morgen ab. Aber sonderbarerweise war nichts zu entdecken. Die vorsichtigen Feldgrauen erkannten dennoch Bericht, und eine Freiwilligenkompanie suchte unter dem Schutze des Nebels das Gelände bis dicht zu den französischen Schützengräben ab. Aber nichts war zu entdecken. In der nächsten Nacht wurden die Vorposten verstärkt, aber wieder vernahmten die Mannschaften das sonderbare Graben. Es war kein Zweifel, daß war irgendeine Hinterlist im Gange. Es wurde sofort ein Aufschußposten aufgestellt, d. h. ein Freiwilliger mit überaus feinem Gehör, der, wie die Kameraden munkelten, früher ein hervorragender Wildhieb gewesen war, schlich sich auf allen Vieren in die Nacht hinein. Nach zwei Stunden kam er atemlos zurück, verlangte schnell ein paar mutige Freiwillige und instruierte seine zurückbleibenden Kameraden, auf den ersten Schuß hin sofort nachgeht zu kommen. Langsam frohen die Traven vorwärts, voran der ehemalige Wildhieb. Nicht das leiseste Geräusch verriet ihre Annäherung. So kamen sie an eine kleine Lichtung. Und nun sah die Patrouille etwas Merkwürdiges. In einer Entfernung von etwa 20 Meter vor ihnen bewegte sich auf dem Erdboden ein langer Brett, das vielleicht drei Meter breit und zehn Meter lang und oben mit Moos bedeckt war. Es lag ganz flach auf dem Boden, da es sich aber taftmäßig vorwärts bewegte, mußten darunter Feinde stehen. Die vier Mann von der Patrouille stellten sich an je eine Seite des langen Brettes, ein Aus, und mit kräftigem Schwunge flog es bei Seite. Da hatte man die Verleumdung! Eine Abteilung französischer Pioniere hob unter diesem raffinierten Schutze gemächlich einen Schützengraben aus. Schon knallten die Schüsse der Feldgrauen in die verbrannten Not-höfen, und mit Hilfe der nachschickenden Posten gelang es, sie zu überwinden. Der ehemalige Wildhieb, der für seine Tat vom Obersten selbst das Eisener Kreuz erster Klasse bekam, dankte mit den Worten: „Herr Oberst, ich war nimmer wildern gehen, jäh war ich ein ährlicher Mensch!“

Verantwortliche Redakteure: Für den politischen und allgemeinen Teil: B. G. Zölle, Oberfeld; für den sozialen Teil: Carl Eitz; für Umgegend u. Nachbargemeinden: Otto Klein; für den wirtschaftlichen Teil: Wolfgang Müller; für den Angehörigen Teil: Carl Weber; sämtlich in Oberfeld. Druck und Verlag von B. Girardet & Co. in Oberfeld. Zum Abdruck bestimmte Beiträge wollte man an die „Redaktion“, nicht an die einzelnen Redakteure senden.

Ganzheitsheilkunde und Reduktion.

Gerichtspräsident

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen

Angenommen